media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Hans-Jürgen Krug

Pijet, Georg W.: Die Bretter meiner Welt. Geschichten eines Lebens.

1988

https://doi.org/10.17192/ep1988.1.6210

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Krug, Hans-Jürgen: Pijet, Georg W.: Die Bretter meiner Welt. Geschichten eines Lebens.. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 5 (1988), Nr. 1. DOI: https://doi.org/10.17192/ep1988.1.6210.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Georg W. Pijet: Die Bretter meiner Welt. Geschichten eines Lebens.- Halle und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1987, 336 S., M 10,-

Noch ist viel zu wenig erforscht, in welchem Ausmaß alternative literarische Strömungen in der Literatur durch Arbeitslosigkeit bedingt sind. Daß Arbeitslosigkeit zur Voraussetzung der Etablierung einer Arbeiterliteratur gehörte, ist bisher höchstens thesenhaft behauptet (Alternative 51 (1966)), aber kaum empirisch belegt worden. Doch schon ein Blick in die Biographien etwa der proletarisch-revolutionären Schriftsteller nährt den Verdacht, daß diese Literatur erst durch die - oft langandauernde - Arbeitslosigkeit ihrer Hersteller ermöglicht wurde. So stehen lange vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise neben der "Partei der Arbeitslosen" KPD die "Dichter aus Arbeitslosigkeit" (F. Krey). Einer von ihnen ist Georg W. Pijet. Als Sohn eines Arbeiters 1907 geboren, kurzzeitig Lehrling in einer Bank, Autodidakt in Sachen Literatur, wird er früh (1924) und andauernd arbeitslos. Pijet geht in den KJVD (1924), ein Jahr später in die KPD. Hier nun wird die durch die Arbeitslosigkeit entstandene biographische Leerstelle neu gefüllt. Pijet wird in die kulturelle Arbeit seiner Organisationen einbezogen. Er erhält den Auftrag, Sprechchöre auszuwählen, mit einer Spieltruppe auf Agitationsfahrt zu gehen und

auch vor den "geistig Verhungertsten" (S. 60), den Arbeitslosen, zu spielen. So wird die Theaterarbeit zum eigentlichen Beruf, der Handelnde ohne Arbeit zum politischen Funktionär - auch wenn die Einnahmen gerade für die Heimfahrt vom Aufführungsort ausreichen. Diese Arbeitslosen sind nicht mehr arbeitslos, sie sind nur noch erwerbslos - und sie haben eine Aussage.

Die Lebensumwelt im proletarischen Moabit, die Arbeitslosigkeit der Bekannten und politischen Freunde, sowie die Erfahrungen auf den Arbeitsämtern bestimmen ebenso die literarischen Stoffe, die Pijet bearbeitet wie ihre Verarbeitung. Dabei bleibt seine Literatur subkulturell orientiert. Sie zielt vor allem auf politische Wirkung.

Doch da es auch für diese Schreibarbeit an standardisierten Erwerbsarbeitsverhältnissen fehlt, bleibt Pijets organisatorische, schauspielerische und schreibende Arbeit - wie die vieler seiner Kollegen - lange auf schwankendem Boden. Erst die Gründung des 'Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller' (BPRS) verändert diese Situation. Pijet wird Schriftführer und erhält neue Kontakte und "unwahrscheinliche Möglichkeiten schriftstellerischen Wirkens" (S. 96); die in die Arbeit des BPRS einbezogenen etablierten Schriftsteller bringen neue und für den Autodidakten Pijet zunächst unbekannte Fragestellungen ein. Die 'AIZ' oder das 'Magazin für Alle' öffnen sich auch Pijets Arbeitslosenerzählungen.

Erst ein interner Auftrag J.R. Bechers führt Pijet zu dem neuen Medium Rundfunk. Er schreibt einen heute vergessenen Lehrbrief zur Herstellung von Hörspielen (Ziele: Authentizität, Klarheit, Einfachheit und Aktualität), erhält als Kommentator von Hörfunksendungen eine Anstellung bei der 'Welt am Abend' und verfaßt selbst zwei Hörspiele, die wegen der nachfolgenden Auseinandersetzungen Hörspielgeschichte gemacht haben: 'Die Mietskaserne' (1931) und 'Treibjagd' (1931).

Von der Forschung zum Thema Arbeitslosenhörspiel (Hörburger (1975); Groth (1980); Döhl (1985); Wessels (1985)) ist bisher kaum wahrgenommen worden, was Pijet in seinen Lebenserinnerungen thematisiert: die Schwierigkeit eines ehemals langfristig Arbeitslosen angesichts der eigenen Erfahrungen und des Lebenszusammenhangs der Erwerbslosen das Thema Arbeitslosigkeit überhaupt noch rundfunkadäquat bearbeiten zu können. Denn anders als die subkulturellen Arbeiterlaien-Theater oder das "Feuilleton der Roten Presse" zielte der Rundfunk nicht auf eine globale (partei)politische Lösung der Arbeitslosenfrage. Das Ziel der Rundfunkarbeit am Thema war "psychologische Stabilisierung" (Döhl). Die 'indirekte Methode' der Agitation, die der um Rat befragte Kenner des Genres Friedrich Wolf empfiehlt, konnte Pijet nur begrenzt akzeptieren. Das Thema Arbeitslosigkeit soll schon "bitter genug" (S. 109) aufgearbeitet werden.

So stoßen zwei Wahrnehmungsweisen aufeinander: hier die authentische, die eine individuelle Lösung der Arbeitslosenfrage nicht sehen kann, weil sie deren Grenzen kennt und sich deshalb an kollektiven Mustern orientiert; dort eine offizielle, rundfunkspezifische, die zwar die Besonderheit des Arbeitslosenproblems schon durch die Einrichtung separater Arbeitslosensendungen anerkennt, sich aber um eine Entspannung der bei den Arbeitslosen zu beobachtenden Verfestigungen außerhalb der Lohnarbeit durch individualisierte Angebote bemüht.

Dieser Zwiespalt konnte in den dreißiger Jahren nicht mehr behoben werden. Für den Autor Pijet aber führte die Spezialisierung auf das Thema Arbeitslosigkeit zu der fatalen Konsequenz, daß er vergessen wurde. In der Weimarer Republik wurden keine weiteren Hörspiele mehr realisiert, während des Faschismus konnte er - als Nichtemigrant - nur unpolitische Kinder- und Tiergeschichten veröffentlichen; dann ist Arbeitslosigkeit - auch im Rückblick - lange kein Thema mehr. "Erst mußte ein neues Millionenheer von Arbeitslosen (...) wachsen (...), um meine Anklage wieder lebendig werden zu lassen" (S. 326), endet das Buch angesichts der unerwarteten Aktualisierung des Themas fast resigniert.

Dennoch öffnet Pijets Lebensbericht die Perspektive auf eine bisher fast unbekannte Kultur von Arbeitslosen, die sich aller Genres und Medien zu bemächtigen suchten; Pijet zeigt von unten, was Willi Schäferdiek (1985), der Betreuer des "Gemeinschaftsempfangs für Arbeitslose" eher von oben, aus der Perspektive des Senders und mit einer Orientierung auf individuelle Weiterqualifizierung beschrieben hat.

Die Literatur- und Medienwissenschaft täte gut daran, diese von Praktikern gelegten Spuren bis in ihre Verzweigungen zu verfolgen, deuten sie doch an, daß die bisherigen Darstellungen etwa zur Arbeiterliteratur oder zum Arbeitslosenhörspiel zumindest um den Faktor der alltäglichen Arbeitslosigkeit ergänzt werden müssen. Bezüglich der Lebensgeschichte Georg W. Pijets wäre es dann allerdings auch interessant zu verfolgen, weshalb Pijet früh und durchaus untypisch schon 1929 einen Roman als "Arbeitslosenroman" identifizieren konnte, was aus dem 1929 für die DVA geplanten Roman um einen arbeitslosen Jugendlichen geworden ist und wie es ihm - dem Mitglied des BPRS - gelingen konnte, etwa mit der Tragödie um eine Arbeitslosenfamilie 'Die Zermalmten' (1929) in dem sozialdemokratischen Theaterverlag Alfred Jahn unterzukommen.

Hans-Jürgen Krug